

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 31 (1905)

**Heft:** 11

**Artikel:** Zwei Brüder

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-439443>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Kritik befohlen.



**I**n den ersten Monaten des Jahres pflegt man die leichtjährige Rechnung abzuschließen, weil man wissen will, wie die Dinge liegen, zum Teil auch, weil die hohe Regierung etliche von den gewonnenen und erschundenen Fränklein und Bäglein für sich beansprucht. Mit der großen Politik steht es ebenso. Auch die Weltgeschichte, an der ja immer fortgesponnen und fortgeschäfert wird, macht hie und da einen Kassensturz, und wenn auch die Zeitungsschreiber oder Historiker der Gegenwart, Kellner des politischen Tages-Menus könnten man sie auch nennen, ihre Gerichte noch so hübsch mit Gewürzen schwängern und mit Grünzeug garnieren, so kommt die Wahrheit, das gelegentliche Olet (Herr, er stinkt!) doch häufig genug zur Geltung.

Auch Nationen und Dynastien haben ihre Regeljahre; aber traurig ist es, wenn sich dieselben nicht in ein besonneneres Mannesalter, sondern gleich in Marasmus senilis verlieren, wenn die herangewachsenen Buben schon im dritten Jahrzehnt des Lebens mit schlötterigen Knieen einhergehen. Spanien weiß davon zu erzählen. Gut daher, daß sein junger König in der Welt herum reist und sich nach einem jungen Weiblein umschaut, das ihm helfen kann, bei den Stergewichten zuwusehen, denn mit dem Cigarettenrauchen ist es nicht getan in einem Lande, in dem vier Jahrhunderte lang die Pfaffen das Steuer geführt. Mit den Kronheiraten hat es aber in den letzten Jahren manchmal leg eingeschlagen; so ist der Prinzgemahl der Niederlande trotz seiner Medlenburgerrace immer noch nicht Vater geworden, während an andern Höfen die Gebamme geholt werden muß, wenn der Klavierlehrer das Tastenspiel zu weit getrieben.

Deutschland sieht verwundert zu, wie sein alter Heiliger, der russische Gigant, auf seinen thönernden Füßen ins Wanten gerät, und mancher stolze Militär mag im Stillen neidisch sein, daß es den mongolischgelben Japanlein vorbehalten war, ein volles Jahr lang den zähnefletschenden Bären niederknallen zu können. Während man bei Krupp am metallenen Sivispacem herumschmiedet, um auf alle Fälle gegen Feinde und verdächtige Freunde gesichert zu sein, wird in Berlin Kunstrammheit exerziert, ein Studium, zu dessen Spielplatz man passenderweise den Tiergarten erwählt hat. Schön um der Marmorseuche willen ist es also nötig, daß wieder ein paar Dutzend



Ladislaus an Stanislaus.

Geliäpter Brüother!

Ich phreie mich sohn Herz'en, taß äntlich theer s. v. Wilner in Siedaffriga zuh'm Apfr'd gelangt ist, theer miß tem Tschämpferli unt Cecil Rodes taß Lant ferwiestest hott, taß kain Stain auptem Antern gepliepen ist. Eh gipt Suppen', die nie so haib geh'n Werthen als sie gekochd sint aper eh gipt auch deren, tie ericht 3 Jahre lang spetzer gvreken Werten miichern sohn tenen, so sich ahngriichd haben. Eh gibd auch Leite, tie so groß sint, taß eh 14 Tag lang geht, piß sieh 1 Glas Wein im kleinen 10 unzen spihren, aper eh gipt dann auch Bidder teren, wos 3 Jahr lang geh'd, piß sieh sich schämnen. Taß sint tie Englänter, tie jedst äntlich lsehen, waß sieh miß tem schehn, glücklichen Purenzland angächteht haben. Tord gaps Milch unt Honig fohr tem Jahr 1899, aper jeßd nuhr Untraud, Ahrmud unt Elent bei unermäßlichen Trimmern. Aper theer Grokhansbollidit schneid' es jedst glaub aupth theer ganzen Wäld aupth die Blintel! Mann hot jedst Witze zu endscheten, woh taß geschte Naiper soll zu Hauß ißt unt ter gresh Zper iperhaubt. Darum isch' nicht sohn ungeehr, taß alle tie Wapen ter großen Mächde auf Raupdiebren pestehten: Uller, Leien unthowader! All Tag schwärmd tie Menschaid Meer + Zivilisaziohn, aper taß hinterd miß, taß in tiszen Dagen Meer Leid umgepris' Worten sint, als unsere grechte Schwäger- unt Schwappenstein Zrich Schlen zähld! Wähn Mann tiße Dah'sache pedrseb, soh Wirt eh lem Gans geschähmig im Gemied! ... Auptem opersten Seigel ter Zivilisatiohnsteider baßierd ter Menschaid ie solche Plamasche! Mahn unt Rosz ihn ter Mantshuhrei sehnenn sich nach Buder unt wann auch tiefern ter Opernevählshaper ist, so schmöggen sieh toch ten Operer, taher sieh ahle tem Eurobadkin nachlauphen, waisl Ehr noch ihmer Opernevählshaper ist, womihd ich ferplaipe näpscht briterlichen Grißen an Eich anti Leisenbete Cain rrr

Ladislaus-Laudis.

Hofhelden freit werden. Wenns in den großen Ländern rappelt, darf man sich nicht wundern, daß die kleinen ein wenig über die Schnur hauen; so hat der aufgeweckte Königsmörderkönigsohn von Serbien unlängst einen Abstecher ins Ausland gemacht, der ihm auf der Conduitenliste der Weltgeschichte eine böse Beitragsnummer eingetragen hat.

In Russland ist das Fest der Großfürsten und Großhändler, die Befriedigung der Ländler, immer noch fern vom Abschluß, aber statt der mongolienverhöhrenden Ouvertüre, die man vor Jahresfrist hören ließ, er-töt jetzt ein gedehntes Wagalandia in Wagners Manier, dessen Lohengrin von den Altbayern seinerzeit ahnungsvoll Lochingrind getauft wurde. Der fahrende Spital, die sogenannte Ostseeslotte, weiß nicht, soll sie vorwärts oder rückwärts, und ihre Offiziere gelangen schließlich zum Entschluß, gleich weit von Schlüsselburg und Wladivostock in einem schönen Erdenswinkel der Siesta zu pflegen, wenigstens bis der Champagnervorrat aufgezehrt ist. Was Russlands innere Geschichten betrifft, so kommt man auf den Verdacht, bei dem sogenannten Empfang der hilfesuchenden Arbeiter seien dreißig verkleidete Polizisten vorgeführt worden. Ja, noch mehr! Ist nicht vielleicht der empfangende Nikolaus eine Wachsfigur gewesen, die man aus irgend einem Panopticum entlehnt hat. Man wird unwillkürlich an eine alte Geschichte erinnert, die mit einem gewissen Smerdes im Perserreich passiert ist. Gegenüber diesen Komödien und Puppenspielen wird man erst wieder an den Ernst der Lage erinnert, wenn der Kaiser wieder einmal mit Kartätschen ins Volk schiebt und wehrlose Leute von den Kosaken niederrütteln läßt — weswegen er sich aber noch nie beim schweizerischen Bundesrat entföhlt hat, oder wenn einem Polizeigewaltigen von Anarchisten der Kiefer weggeschossen wird (— woran auch noch nie ein Appenzeller-maiteli schuldig gewesen ist).

Leber unser eigenes Vaterländchen ist indeß auch ein Unheil hereingebrochen. Aus dem Volk der Denker hat sich eine Gräfin Apsilon vom Bodensee, die aber eher zu den Gedankenlosen gehört und auch sonst nötig hätte, an ihr eigenes Inventarium zu denken, veranlaßt gesehen, über die Schweiz loszu ziehen; zum erstenmal, daß sich eine Dame, und noch dazu eine adelige, dazu hergibt, persönlich den Karneval zu eröffnen.

### Zwei Brüder.

**S**ie trafen sich zwei Brüder nach heiter Kampfesstund  
Bewundet auf dem Schlachtfeld, kaum hauchte noch ihr Mund,  
Sie dachten ihrer Jugend und an den Heimatort,  
Wo beide sie geboren und in den Krieg dann — fort.

Nun diente der den Russen, Japanern jener dort,  
Sie sandten gegenseitig sich grausam Tod und Mord,  
Sie schoßen Todestugeln kampfierig, furchterlich,  
Hinüber und herüber und — trafen beide sich.

Sie trafen sich zu Tode — es war ein guter Schuß —  
Und senden sich zum Abschied noch einen letzten Gruß,  
Dann starben beide Helden. Vorüber rast der Trupp;  
Ade Kanonenbrüder aus Essen vom Vater Krupp!

### Was nun?

**D**er Stökel ist nun abgetan, ein Stöpsel ist von nötzen,  
Doch auf dem blutgetränkten Plan ein Ende nimmt das Töten.  
Der Europatlin hat auch nicht gepackt, die er wollt packen.  
Das kündet an sein lang Gesicht und die Retourkofalen.  
Und alle andern haben g'nug zu schreiben die Memoiren;  
Bon Lieferantenlug und -Trug hat man zu viel erfahren.  
Der Nikolaus sah genügend nun den trüben Qualm der Faseln.  
Nun gibts zu Haufe viel zu tun, denn alles kommt ins Wackeln.  
Schlag, Nikolaus, an deine Brust, wart nicht auf Mahnlarätschen,  
Es sei nicht ferner deine Lust, die Völker zu zerquetschen.  
Wart nicht auf morgen, tu schon heut, was nötig ist im Lande,  
Denn schon, eh sich das Jahr erneut, bist du am Abgrunds Rande.  
Potemkin, Orloff, Menzikoß, der Katharinaorden,  
Die geben nur zu Greueln Stoff, vorn Glanz und hinten Morden.  
Nach Männern sieh im Volk dich um, doch nicht im Reich der Schmeichler;  
Die nimm, die wahrhaft Gutes tun, nicht mundgewandte Geuchler.  
Den Czarewitsch, den mußt du sein zur Tüchtigkeit erziehn,  
Doch einst im Land statt Knutenpein, statt Dornen Rosen blühen.

### Rom — Berlin.

Es gibt nicht nur einen unfehlbaren Kirchenpapst in der Stadt auf sieben Hügeln — es hat auch einen unfehlbaren Kunstpapst in der Stadt auf dem Sande...